

Botschaft aus der Bibel

Die Opfer

Die wichtigsten
mosaischen Opfer
und ihre Bedeutung
für den Nachfolger Jesu

F. E. Mitchell

Die Opfer

*Die wichtigsten mosaischen Opfer
und ihre Bedeutung für den Nachfolger Jesu*

*(übertragen aus dem Englischen
von Reinhart Sieber)*

Inhalt

Einleitung – Die Opfer.....3

1 Das Brandopfer3

2 Das Speisopfer.....7

3 Das Friedensopfer12

4 Das Sündopfer17

5 Das Schuldopfer22



Zuletzt aktualisiert im Dezember 2024
Christadelphian-Gemeinde e.V.
Talstraße 96/1, 73732 Esslingen, Deutschland

Einleitung – Die Opfer

Ein wichtiger Teil des Gesetzes Moses betraf die Opfer für den HERRN. Es waren im Wesentlichen fünf verschiedene Opfer, die zusammen eine vollständige Prophezeiung über das Werk Jesu und die damit verbundenen Segnungen und Verpflichtungen für die Menschen darstellen. Das einzelne Opfer konnte für sich allein nicht die ganze Wahrheit ausdrücken – es zeigte jeweils nur einen ganz bestimmten Aspekt davon. Die fünf Opfer waren:

1. Das Brandopfer
2. Das Speisopfer
3. Das Friedensopfer (auch Dank-, Heils- oder Mahlopfer)
4. Das Sündopfer
5. Das Schuldopfer.

Von den ersten drei heißt es, sie sollen „*zum lieblichen Geruch für den HERRN*¹“ sein. Sie sagten voraus, dass Jesus sich selbst freiwillig als Opfer darbringen würde. Die bereitwillige und freimütige Hingabe Jesu, dem Gebot Gottes trotz der damit verbundenen Ängste und Leiden gehorsam zu sein, war demnach für den Vater ein lieblicher Geruch. Die beiden anderen Opfer brachten zum Ausdruck, wie abgrundtief Gott die Sünde und „*die Last, die dem Herrn auferlegt*“ werden sollte, hasst.

Die ersten fünf Kapitel im dritten Buch Mose beschreiben die Opfer, Kapitel 6 und 7 enthalten genaue Vorschriften und Richtlinien für die einzelnen Opferzeremonien. Was uns an diesen Vorschriften auffällt, sind die außerordentlich detaillierten Angaben. Alles war von Gott festgelegt, nichts menschlicher Willkür und Vorstellung überlassen.

1 Das Brandopfer

Das Brandopfer war ein ausgesprochen freiwilliges Opfer, das man nicht aufgrund irgendeines Gesetzes, sondern aus freiwilligem Entschluss darbrachte. Dabei war der Wert der Opfergabe abhängig vom Besitzstand des Opfernden. Besaß er Vieh, so musste sein Opfer ein Stier sein. Hatte er nur eine Schaf- oder

¹ HERR steht für „Jahweh“; das ist der Eigenname Gottes (JHWH)

Ziegenherde, so sollte er ein Schaf oder eine Ziege opfern. Besaß er keine Herden, dann war auch Geflügel als Opfergabe zulässig, zum Beispiel Turteltauben oder junge Tauben. Maria, die Mutter Jesu, opferte zwei Tauben nach den Tagen ihrer Reinigung (vgl. Lk 2,22-24).

Die ausgewählten Opfertiere mussten männlich und fehlerlos sein und waren vor den Eingang zur Stiftshütte zu bringen. Hier musste der Opfernde seine Hand – nach der wörtlichen Bedeutung dieses Gebotes sogar sein ganzes Körpergewicht (als Last!) – auf das Haupt des Opfertieres stemmen. Durch diese Handlung brachte er seine innige Verbindung – ja, seine Identifizierung mit dem Opfertier zum Ausdruck und gab zu erkennen, dass eigentlich er selbst den Tod verdient hätte. Auf diese Weise konnte das Opfer *„wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun“* (3Mo 1,4). Aus dem Bericht über das Opfern von Schafen und Ziegen geht hervor, dass die Tiere an der Nordseite des Altars getötet werden mussten. Diese Anordnung war mit Sicherheit auch für die übrigen Brandopfergaben wie Rinder und Tauben, göltig.

Nun begannen die Priester pflichtgemäß, den Opferdienst zu vollziehen. Zuerst war das Blut des Opfertieres aufzufangen und ringsum an den Altar zu sprengen. Danach musste dem Tier das Fell abgezogen und das Opfer in Stücke zerteilt werden. Das Feuer auf dem Altar durfte niemals verlöschen. Jeden Morgen wurde es für die Brandopfer des Tages geschürt und aus der noch vorhandenen Glut neu entfacht. Als erstes wurden Kopf und Fett des Opfertieres auf den Altar gelegt, danach die Innereien und Glieder, die allerdings zuvor gewaschen werden mussten. Dann sollte das Ganze zusammen verbrennen als *„ein Brandopfer, ein Feueropfer als wohlgefälliger Geruch für den HERRN“* (3Mo 1,9). Der amtierende Priester legte danach seine leinenen Gewänder an und entfernte die Tierasche aus dem Altarfeuer. Nachdem er ein zweites Mal seine Kleider gewechselt hatte, trug er die Asche aus dem Lager hinaus an einen reinen Ort.

Bei Taubenopfern verlief das Ritual anders. Zunächst musste das Tier dem Priester übergeben werden, der es zum Altar trug – vermutlich an die Nordseite – und dort den Kopf vom Rumpf abdrehte. Der Kopf wurde auf dem Altar verbrannt. Das Blut ließ er neben dem Altar ausfließen, ehe er Kropf samt Unrat ebenfalls abtrennte und in die Asche auf der Ostseite des Altars warf. Danach wurde der Körper der Taube in zwei Hälften aufgerissen, jedoch nicht ganz auseinandergetrennt, und auf dem Altar verbrannt.

Von jedem der anderen vier Opfer wurde ein essbares Teilstück des Opfertieres für den Priester beiseitegelegt; im Falle des Friedensopfers war sogar ein Stück zum Verzehr durch den Opfernden bestimmt. Beim Brandopfer aber blieb nur das Fell für den Priester übrig. Alles andere wurde verbrannt als *„ein Feueropfer zum*

lieblichen Geruch für den HERRN“. Der dem Priester verbliebene Überrest des geopfertem Tieres erinnert uns unweigerlich an die Fellschürzen, die Gott Adam und Eva nach ihrer Übertretung gab, um ihre Blöße zu bedecken. Auch damals war nur das Fell für den Menschen bestimmt.

Die Betrachtung des geistlichen Inhaltes dieses Opfers fördert sehr viel Schönheit, Gnade und Liebe zutage. Das hebräische Wort für Brandopfer ist *olah*; das heißt: „*das sich Erhebende, das Aufsteigende*“. Und so sind die in der Opferhandlung verborgenen Gedanken in der Tat erhebend. Sie sind zweierlei Art: Zum einen beziehen sie sich auf Jesus Christus, zum anderen auf all jene, die ihm nachfolgen wollen.

In seinem Versöhnungszweck zwischen Gott und dem Menschen war Jesus sowohl Opfernder (das heißt derjenige, der das Opfer darbrachte), als auch Opfer – er brachte sich selbst dar. „*Das Brot, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt*“ (Joh 6,51). Beide Aspekte werden im Brandopfer dargestellt. Das Opfer Jesu war kein Pflichtopfer, sondern es wurde von dem Opfernden freiwillig dargebracht. Obgleich die an ihn gestellte Anforderung so hoch war, dass jedes menschliche Wesen davor zurückschrecken musste, hat Jesus dennoch nicht gezögert, die Aufgabe zu erfüllen und sich selbst als Opfer darzubringen. Wie beim Brandopfer gab es nichts, das zurückbehalten wurde. Er hat sein Leben vollkommen Gott geweiht und war gehorsam bis zum Äußersten. Der sündige Mensch hatte keinerlei Anteil am Erlösungswerk. Errettung ist nicht das Ergebnis *unserer*, sondern allein *seiner* Bemühungen.

Nachdem das Blut ringsum an den Altar gesprengt war – ein weiteres Zeichen dafür, dass die Tötung des Tieres an dieser Stelle ein Opfer war, das Gott gnädig annehmen wollte – wurde dem Tier das Fell abgezogen. Damit sollte auch das sonst verdeckte Innere sichtbar werden und auch hier seine Fehlerlosigkeit offenbaren. Jetzt wurde das Opfer in „seine Teile“ zerlegt. Dies war kein einfaches, planloses Zerstückeln. Vielmehr wurde zuerst der Kopf vom Rumpf getrennt, danach das Fett herausgeschnitten, gefolgt von den Innereien und schließlich den Gliedern.

Der Kopf ist beim Menschen der Sitz des Verstandes, die Innereien stehen für Gemüt und Mitgefühl, die Glieder weisen auf den äußeren Wandel und die Führung hin, und das Fett symbolisiert Gesundheit und Lebenskraft. C.W. Hemming hat darüber besonders eindrucksvoll geschrieben: „Gott sagte von Seinem Sohn: ‚Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!‘ Der Sohn erfreute den Vater in jeder Hinsicht: in Gedanken, im Wort, im Handeln und im Wandel vor Ihm. Wir sind aufgefordert, das Wesen und die Person Jesu Christi, wie sie uns in der Bibel vorgestellt wird, im Hinblick auf sein Opfer zu studieren. Untersuchen wir das Haupt, seinen Verstand, seinen Sinn, so finden wir einen fest Entschlossenen, nicht

seinen eigenen, sondern den Willen des Vaters zu erfüllen. Betrachten wir das Fett, so wird es uns von seiner völligen Hingabe und Opferbereitschaft ohne jede Spur von Eigennutz berichten. Die Innereien wie Herz, Lunge, Nieren und Leber wirken alle zusammen zur Erhaltung eines vollkommenen Leibes, der Liebe, Gnade und Reinheit ausstrahlt. Die Beine oder Glieder beweisen seinen fehlerlosen Wandel. Was das Waschen der Beine und Innereien vor dem Verbrennen angeht, so machte es das Opfer symbolisch zu dem, was unverzichtbar und was Christus in Wirklichkeit war: völlig rein!“

Wir haben bereits davon geredet: Die Annahme, dass das Schlachten der Opfertiere immer auf der Nordseite des Altars stattfand, ist wohlbegründet; denn auch Jesus wurde auf der Nordseite Jerusalems gekreuzigt. Die Asche musste an einen reinen Ort außerhalb des Lagers gebracht werden. Fleisch, Fell und Unrat des Stieres, der bei der *Amtseinssetzung Aarons* und seiner Söhne geopfert wurde, mussten *außerhalb des Lagers* verbrannt werden. Beim *Brandopfer* war der Tierkörper *auf dem Altar* zu verbrennen und die Asche hinauszutragen. Trotz dieses Unterschiedes scheint der Kommentar des Hebräerbriefes dennoch seine Gültigkeit zu behalten: „*Darum hat auch Jesus, auf dass er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Lagers gelitten*“ (Hebr 13,12).

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit vom Opfer weg auf denjenigen, der das Opfer darbringt. Die Lehren sind nicht weniger beeindruckend und reich an Bedeutung. Wenn wir heute unser „Brandopfer“ – eine ausschließlich Gott geweihte Gabe – darbringen, kann uns der alte Opferdienst viel Anleitung und Hilfe geben. Zunächst ist ganz wichtig, dass unser Opfer völlig freiwillig dargebracht wird. Wir opfern, weil wir opfern *wollen*, denn es ist uns bewusst, wie sehr die Freude des Gebens oder Dienens getrübt wird, wenn es unter Druck oder Verpflichtung geschieht. Deshalb ist „*willig, aus eigenem Antrieb*“ (2Kor 8,3) eine wichtige Voraussetzung.

Wenn wir den Entschluss gefasst haben, erfahren wir, dass Gott nicht mehr von uns fordert, als wir aus eigenen Mitteln geben können. Im übertragenen Sinn gesprochen, erwartet Er einen Stier, wenn wir Vieh besitzen; eine Ziege oder ein Schaf, wenn wir eine entsprechende Herde haben; Turteltauben oder junge Tauben, je nach Jahreszeit, in der sie zu bekommen sind, wenn wir keine Herden haben. Aber ob unsere Opfergaben nun groß oder klein sind, ob es materielle Güter oder unsere Energie und Zeit, ob es unsere Fähigkeiten und Fertigkeiten sind, stets muss es das Beste sein, das wir aufbieten können. Halbherziges Geben wird von Gott verabscheut. Wenn wir das Blinde zum Opfer geben, ist das nicht böse? Wenn wir das Lahme und Kranke darbringen, ist das nicht unrecht? Kann ein Mensch Gott vorenthalten, was ihm gehört (vgl. Mal 1,8)?

Wie die Israeliten damals beim Opfer, so stehen wir vor unserem Hohenpriester am Eingang der Stiftshütte, die Hand auf dem Haupt unseres Opfers. So bekennen wir unsere Sünde und die Todesschuld, in der wir stehen, und erweisen mit unserer kleinen Gabe Ehrfurcht vor dem, der unser symbolisches Brandopfer ist, Jesus Christus, der sich ganz dahingegeben hat. So wollen wir uns auch entschlossen darum bemühen, wenigstens einige seiner Eigenschaften widerzuspiegeln, die so wunderbar im Haupt, in den Innereien, in den Gliedern und im Fett des Opfers ausgedrückt wurden. Und so wie das Blut ringsum an den Altar gesprengt wurde, so sollen wir den herrlichen Namen Jesu unter unseren Mitmenschen ausbreiten, denn wir werden durch sein vergossenes Blut erlöst.

Beim Opfer einer Taube legte der Opfernde seine Hand nicht auf den Kopf des Tieres. Die beabsichtigte Wirkung wurde erreicht, indem er das ganze Tier in seiner Hand trug. Während der abgetrennte Kopf und der Rumpf auf das Feuer gelegt wurden, musste der Kropf samt Inhalt (wörtlich „Unrat“) weggeworfen werden. Daraus entnehmen wir, alle unwürdigen Gedanken zu verbannen und uns ganz auf unsere Handlung zu konzentrieren, wenn wir unser Opfer darbringen. Das neben dem Altar ausgeschüttete Blut erinnert uns an den hohen Preis für die Erlösung. Ehe Jesus gekreuzigt wurde, hatte man ihm das purpurne Gewand, in dem er verspottet worden war, wieder ausgezogen und ihm seinen eigenen Mantel wieder angelegt. So ging er, frei von allem Fremden und Unreinen, hinaus vor das Tor und ließ sich ans Kreuz nageln. Sein Opferdienst war nahezu abgeschlossen. Von allen Opfern, die Gott je dargebracht wurden, war dies das Opfer mit dem lieblichsten Geruch.

Zwei Verse aus dem Neuen Testament erläutern das Brandopfer zutreffend in seiner Zielrichtung:

„Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen“ (Hebr 13,13).

Wie dieses Hinausgehen aussehen sollte, beschreibt der Apostel Paulus im Römerbrief:

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist“ (Röm 12,1).

2 Das Speisopfer

Unter den fünf großen Opferhandlungen war das Speisopfer die einzige, bei der kein Fleisch dargebracht wurde. Die Opfergabe bestand hauptsächlich aus Getreideprodukten. Wie es durchzuführen war, ist in 3. Mose 2 beschrieben. Das Opfergesetz ist in Kapitel 6,7-11 niedergelegt. Wie beim Brandopfer, fällt auch hier

zuerst auf, dass es sich um ein völlig freiwilliges Opfer handelt. Es wurde nur dargebracht, wenn jemand danach Verlangen hatte. Außerdem bezeichnet man es besser als Gabe, weniger als Opfer. Dieselbe Bezeichnung wird auch für das Friedensopfer verwendet, obwohl dieses Opfer gleichzeitig auch Opfer im eigentlichen Sinn des Wortes war. Allgemein aber wird unter dem Begriff „Gabe“ ein Opfer ohne Blutvergießen verstanden.

Das hebräische Wort für Speisopfer, *minchah*, bezeichnet die Gabe eines Geringen an einen Erhabenen. Um seinen Bruder Esau gnädig zu stimmen, dem er Erstgeburtsrecht und Segen mit List genommen hatte, ließ Jakob deshalb eine solche Opfergabe seinem Zug vorangehen, denn er fürchtete sich vor Esau. Seinen Knechten gab er für die Begegnung mit Esau folgende Anweisung: „*Wenn mein Bruder Esau dir begegnet und dich fragt: Wem gehörst du an, und wohin gehst du, und wem gehören diese da vor dir?, dann sollst du sagen: Deinem Knecht Jakob; es ist ein Geschenk (minchah), gesandt an meinen Herrn, an Esau [...]*“ (1Mo 32,18.19). Dasselbe Wort wird auch für das Geschenk verwendet, das Joseph von seinen Brüdern in Empfang nahm, als sie zum zweiten Mal nach Ägypten zogen, um Korn einzukaufen. Dies waren alles freiwillige Gaben, obgleich nicht unbegründete Furcht den Anlass dazu lieferte. Der Beweggrund für sein Speisopfer sollte allerdings nicht die Angst sein.

Das Speisopfer durfte verschieden zusammengesetzt sein: entweder

- Feingemahlenes Mehl, das mit Öl übergossen und darüber mit Räucherwerk belegt wurde; oder
- Ungesäuerte Kuchen von feingemahlenem Mehl, mit Öl gemengt, oder ungesäuerte Brote, mit Öl bestrichen. Sie durften entweder im Backofen, in einer Pfanne oder im Tiegel gebacken sein; oder
- Wenn es sich um Erstlingsfrüchte handelte, mussten es noch grüne, am Feuer getrocknete Ähren sein oder aus reifen Ähren gedroschene Körner, mit Öl übergossen und mit darübergerlegtem Räucherwerk.

Die Anforderungen waren hier anders als beim Brandopfer. Dort war ein Opfer entsprechend dem Besitzstand des Opfernden darzubringen – Rind, Ziege, Schaf oder Tauben. Hier wurde entsprechend den zur Verfügung stehenden Utensilien geopfert – Backofen, Tiegel oder Pfanne. Beim Brandopfer ging es um die Hingabe und Weihe des Menschen, um die persönliche Aufopferung, die in Jesus vollkommen vorgestellt wurde. Beim Speisopfer ging es um die Darbringung von Gaben und Dienstleistungen, wie sie wiederum der Herr in vollkommener Art vorzuweisen hatte.

2.1 Zum lieblichen Geruch für den HERRN

Die zubereitete Opfergabe war „für den HERRN“ und wurde dem Priester ausgehändigt. Wurde Mehl dargebracht, so musste eine Handvoll auf dem Altar verbrannt werden. Bei allen anderen Gaben wurde vom Priester eine kleine Menge davon als Gedenkopfer auf dem Altar verbrannt. In jedem Falle war die Handlungsweise des Priesters *„ein Feueropfer zum lieblichen Geruch für den HERRN.“*

Außer den für die Getreideprodukte genannten Zutaten wie Öl und Räucherwerk, waren noch weitere Einzelheiten beim Opfer zu beachten. Auf jeden Fall musste Salz hinzugefügt werden. Weiterhin war die Verwendung von gesäuertem Teig und Honig nicht erlaubt.

Eine besondere Opferzeremonie gab es für das Speisopfer nicht. Es wurde einfach dem Priester an der Tür der Stiftshütte übergeben. Der Opfernde erhielt nichts von der dargebrachten Gabe. Gott erhielt, symbolisch, nur eine Handvoll als Gedenkopfer. Alles andere gehörte Aaron und seinen Söhnen, die die Gaben im Vorhof der Stiftshütte verzehrten.

Wie alle Opfer, deutet das Speisopfer vorrangig auf den Herrn Jesus hin, danach auf alle, die ihm nachfolgen. Bei keinem anderen Opfer wird der bereitwillige und vollkommene Dienst des Erlösers deutlicher angekündigt als beim Speisopfer. So steht in den Psalmen und im Hebräerbrieft geschrieben:

„Darum spricht er bei seinem Kommen in die Welt (Ps 40,7-9): Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, dass ich tue, Gott, deinen Willen“ (Hebr 10,5-7).

Jede vorgeschriebene Einzelheit des Opfers beleuchtet die Freude des Herrn am Dienen. Das Öl hat mehr als eine Bedeutung, aber in diesem Zusammenhang scheint es am besten diese Freude am Dienen auszudrücken, wie sie Jesus vorgelebt hat, und von der der Psalmist zuvor geredet hat: *„Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat dich der HERR, dein Gott, gesalbt mit dem Freudenöl wie keinen deinesgleichen“* (Ps 45,8). Gewiss gab es viele Tage der Trauer im Leben Jesu, aber sie konnten die Freude an seinem Vater nicht zerstören, der ihn nach aller Bitterkeit mit Seiner Gnade über die Maßen froh machte.

Das Leben des Herrn war auch wie wohlriechender Rauch vom Räucherwerk. Die Schrift sagt uns, dass der aufsteigende Rauch die Gebete der Heiligen darstellt (vgl. Offb 5,8). Sie sind wohlriechend, weil sie in Jesu Namen dargebracht werden. Es sind Gebete, die aus freien Stücken zur Ehre Gottes aufsteigen, Lobpreis und

Anbetung. Den Vater zu ehren, war ein beständiges Anliegen Jesu. „Vater, verherrliche deinen Namen“ war die Quelle seines Denkens, Redens und Handelns. Seine Auferstehung von den Toten pries er als den größten Triumph seines himmlischen Vaters.

2.2 Ein Salzbund

In 3. Mose 2,13 werden zwei Eigenschaften des Salzes, das beim Opfer nicht fehlen durfte, angesprochen: „Alle deine Speisopfer sollst du mit Salz würzen, und dein Speisopfer soll niemals ohne das Salz des Bundes deines Gottes sein.“

Die erste Eigenschaft war ein deutlicher Hinweis darauf, dass Jesus sein Leben geben würde, wobei die selbstlose Bereitwilligkeit und sein Gehorsam von Gott als teure, wohlschmeckende Würze seines Opfers geachtet wird. Die andere Eigenschaft ist die Verwendung als Bundeszeichen. Der Bund des Salzes war den Israeliten zur Zeit der Wüstenwanderungen wohl bekannt. Es war eines der drei Bündnisse der Wüstenbewohner:

Der Bund des Brotes und Weines,
der Bund des Salzes und
der Bund des Blutes.

Im göttlichen Vorhaben nimmt der Salzbund eine wichtige Stellung ein. Die Schwingopfer der geheiligten Gaben des Volkes für den HERRN wurden von Gott den Leviten zum Verzehr zugeteilt, und dies wurde als Salzbund und ewiges Anrecht bezeichnet: „*Das soll ein Salzbund sein für immer vor dem HERRN für dich und für deine Nachkommen mit dir*“ (4Mo 18,19). Als Abija, der König von Juda, das Volk Israel aufforderte, nicht für Jerobeam und sein abgefallenes Reich Israel zu kämpfen, sagte er: „*Wisset ihr nicht, dass der HERR, der Gott Israels, das Königtum über Israel David gegeben hat ewiglich, ihm und seinen Nachkommen durch einen Salzbund?*“ (2Chr 13,5). Salz ist die Garantie für die unverbrüchliche Gültigkeit einer feierlichen Übereinkunft. Salz konserviert und verhindert damit Verrottung und Verwesung und hilft, die Gesundheit zu erhalten. Es ist ein passendes Symbol für eine weitere Lebensäußerung Jesu. Sein Bund mit dem Vater war ein Bund des Lebens und der Beständigkeit. Jesus war ohne jeden Makel, auch was seinen Geist anbelangt.

Der wichtigste Hinweis auf Christus lag jedoch im Hauptbestandteil des Speisopfers, im Korn oder Mehl. Ob nun als feines, weißes Mehl im Ofen, Tiegel oder in der Pfanne gebacken, oder als Erstlingsfrucht als grüne Ähre am Feuer getrocknet – dies alles sind Zeichen seiner verschiedenen Lebenserfahrungen von der Krippe bis zum Kreuz. Er war ein durch und durch fehlerloses Opfer. Als Jesus von seiner Aufgabe als Erlöser sprach, sagte er: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die*

Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). So wird er, die Erstlingsfrucht, den Segen seiner Mühsal sehen und getröstet werden, indem er viele Kinder zur Herrlichkeit führt.

2.3 Dem Bösen widerstehen

Sauerteig und Honig, beides Mittel, welche die Fermentation fördern und die jeweils auf ihre Art die trügerische Macht der Sünde darstellten, durften beim Opfer nicht verwendet werden: *„Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid“* (1Kor 5,6.7). Jesus warnte seine Jünger: *„Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer, denn sie sind Heuchler“*, und er machte ihnen klar, dass er damit die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer meinte (Mt 16,5-12). Im Leben Jesu gab es weder Sünde noch Heuchelei.

Honig ist wohlschmeckend, aber im Unverstand genossen, ist er schädlich. In den Sprüchen heißt es: *„Findest du Honig, so iss davon nur, soviel du bedarfst, dass du nicht satt werdest und ihn ausspeiest. Zuviel Honig essen ist nicht gut [...]“* (Spr 25,16.17). Genuss der Freuden, die das Leben zu bieten vermag, ist, – in gewissen Grenzen – angenehm. Darüber hinaus sind sie vom Übel; sie werden das geistliche Leben zerstören. Das Leben Jesu war auch hierin wohl ausgewogen. Um das Bild des Propheten Jesaja zu gebrauchen, aß er Butter und Honig und wusste das Gute der lauterer Milch des göttlichen Wortes zu erwählen und das Böse der honigsüßen Freuden, die ihn von seiner Aufgabe abzuhalten drohten, zu verwerfen (vgl. Jes 7,15). Die Hochzeit zu Kana und das Mahl im Hause Marthas in Bethanien bereiteten ihm sicherlich Freude, aber der Vorwurf, er sein ein *„Fresser und Weinsäufer“*, war völlig ungerechtfertigt.

Der Nachfolger des Herrn darf sich nicht der Hoffnung hingeben, die Vollkommenheit seines großen Vorbildes zu erreichen. Trotzdem darf er das Streben danach nicht aufgeben. Im Speisopfer findet er eine beachtliche Zahl hilfreicher Unterweisungen dazu. Die erste und wichtigste ist die willige Bereitschaft zum Dienen. Wie immer die Opfergabe aussehen mag – ob es frisches Mehl ist oder ob es gebackene Kuchen oder geröstete Weizenkörner sind –, wenn wir sie mit dem Herzen zubereiten und darbringen, wird sie vor Gott angenehm sein. Unsere Gabe soll der Ausdruck unserer Freude sein, so, als ob sie in Öl getaucht wäre. Sie muss begleitet sein vom Räucherwerk des Lobpreises und gewürzt mit dem Salz der Aufrichtigkeit und Bundestreue zu unserem Gott. Der alte Sauerteig der Boshaftigkeit muss ausgefegt und unser Dienen von jedem verderblichen Einfluss frei werden. Wir dürfen den vielen Vergnügungen, die das Leben bietet, nicht erlauben, uns von dem vorgezeichneten Weg abzubringen. Dieser Weg bedeutet, unser Wirken ganz in den Dienst Gottes und des Erlösers

Jesus Christus zu stellen. Lasst unsere Rede „*allezeit freundlich und mit Salz gewürzt*“ sein (vgl. Kol 4,6).

Im besten Falle können wir Gott nur eine Handvoll darbringen. Wenn dies aus freiwilligem Entschluss geschieht, weil wir Ihn, der uns zuerst geliebt hat, auch lieben, wird Er unsere Gabe gerne annehmen.

3 Das Friedensopfer

Bei der Betrachtung des Sündopfers haben wir schon festgehalten, dass in der Beschreibung der Opfer an dritter Stelle das Friedensopfer (Dankopfer) genannt wird. Bei der Aufzählung der Opfergesetze in 3. Mose 6 und 7 steht es an letzter Stelle. Wenn ein Mann sich heiligte, indem er ein Brandopfer darbrachte, seine Gabe dem HERRN weihte durch ein Speisopfer, Versöhnung durch ein Sündopfer erlangt und nach einem Schuldopfer Vergebung empfangen hatte, dann befand er sich in der richtigen Verfassung, um den Frieden Gottes zu genießen. Dieser Friede hatte eine umfangreiche Bedeutung: Er war sowohl Vergeltung, Ausgleich und Wiedergutmachung als auch Wohlergehen, Freude und Glück. All diese Begriffe stecken in dem hebräischen Stammwort *schelem*. Damit war die Darbringung des Friedensopfers ein freudiges Anerkennen der großen Taten Gottes für Sein Volk und Ausdruck glücklicher Gemeinschaft der Priesterschaft und des Volkes mit ihrem Schöpfer. Das Opfer sollte nicht Frieden schaffen, sondern war festliches Begehen und Gedenken des bereits herrschenden Friedens.

Für alle anderen Opfer gab es unterschiedliche Bestimmungen hinsichtlich des Besitzstandes, Eigentums, der Rangstellung und der Lebensumstände. Beim Friedensopfer waren die Anforderungen für jedermann dieselben.

Der Opfernde musste seine Gabe „mit eigenen Händen“ vor die Tür der Stiftshütte bringen. Es war nicht gestattet, einen Stellvertreter damit zu beauftragen. Die Opfergabe konnte entweder ein Rind, ein Schaf oder eine Ziege sein. Es durfte ein männliches oder ein weibliches, auf alle Fälle aber musste es ein fehlerfreies Tier sein. Geflügel war nicht zugelassen. Am Eingang der Stiftshütte sollte der Opfernde seine Hand auf das Haupt des Tieres legen und es schlachten. Danach musste das Fett über und in den Eingeweiden, die Nieren und der Lappen an der Leber herausgenommen und dem Priester zur Verbrennung auf dem Altar übergeben werden. War das Opfertier ein Schaf, so war auch noch der Schwanz vom Rückgrat abzulösen und vom Priester zu verbrennen.

Der Priester sprengte das Opferblut ringsum an den Altar und verbrannte danach das Fett und die ihm überreichten Teile auf dem Altar. Die Brust war als Schwingopfer vor dem HERRN hin- und herzuschwingen. Die rechte Keule sollte

dem Priester als Hebeopfer übergeben werden. Das Hebeopfer wurde nicht hin- und hergeschwungen, sondern emporgehoben.

So gab es bei diesem Opfer einen Anteil für Gott – das Fett und die Innereien, einen Anteil für die Priester – die Brust und die rechte Keule, und einen Anteil für den Opfernden – alles Übrige. Es war das einzige Opfer, das Nahrung sowohl für die Opfernden als auch für die Priester bereitete.

3.1 Ein freiwilliges Opfer

Das Friedensopfer konnte aus verschiedenen Gründen entweder als Dank, als Gelübde oder als freiwilliges Opfer dargebracht werden. War Dankbarkeit der Anlass, dann musste es mit einem Speisopfer verbunden werden, das aus ungesäuerten Kuchen mit Öl vermengt, ungesäuerten Fladen mit Öl bestrichen und feinstem Mehl mit Öl angemacht, bestehen sollte. Zusätzlich sollten auch noch gesäuerte Brote beigegeben werden. Nach späterem Brauch wurden von jeder Brotsorte zehn Stück mitgebracht, wobei der Priester je eines, als Hebeopfer für den HERRN, für sich behielt. Die übrigen durfte der Opfernde behalten, um sie zusammen mit seinem Fleischanteil des Friedensopfers zu verzehren.

Alles Essbare aus einem Dankopfer musste noch an demselben Tag verzehrt werden. Essbares aus Opfern wegen eines Gelübdes oder aus freiwilligen Opfern durfte auch am zweiten Tag noch gegessen werden, wurde aber am dritten Tag vernichtet, sodass niemand mehr davon essen durfte. Wer es dennoch tat, sollte seine Schuld tragen. Sollte das Fleisch mit irgendetwas Unreinem in Berührung kommen, so war es zu vernichten. Wer unrein war und von dem Opferfleisch aß, der sollte *„ausgerottet werden aus seinem Volk“*. Dieser Ausdruck kann den Tod bedeuten; wahrscheinlich war damit jedoch das Ausstoßen aus der Familie oder Gemeinde gemeint.

Den Israeliten war es verboten, irgendwelches Fett von Rindern, Schafen oder Ziegen zu essen, wenngleich auch das Fett von Tieren, die eines natürlichen Todes starben oder von wilden Tieren gerissen worden waren, zu anderen Zwecken verwendet werden durfte. Ein ähnliches Verbot bestand für den Verzehr jeglicher Art von Blut. Wer sich darin verging, sollte ausgerottet werden.

Das erste auffällige Merkmal bei der Betrachtung des Friedensopfers ist, dass der Opfernde das Opfer persönlich *„mit seinen eigenen Händen“* darbringen musste. Weiterhin konnte er es nicht an einem beliebigen Ort tun, sondern musste es vor der Tür der Stiftshütte opfern:

„[...] die Stätte, die der HERR, euer Gott, erwählen wird aus allen euren Stämmen, dass er seinen Namen daselbst wohnen lässt, sollt ihr aufsuchen und dahin sollst du kommen. Dorthin sollt ihr bringen eure Brandopfer und

eure Schlachtopfer, eure Zehnten und eure heiligen Abgaben, eure Gelübdeopfer, eure freiwilligen Opfer und die Erstgeburt eurer Rinder und Schafe. Und ihr und euer Haus sollt dort vor dem HERRN, eurem Gott, essen und fröhlich sein über alles, was eure Hand erworben hat, womit dich der HERR, dein Gott, gesegnet hat“ (5Mo 12,5-7).

Das andere Merkmal ist, dass der Opfernde sich mit dem, was geschah, identifizierte, indem er seine Hand auf das Haupt des Opfertieres legte.

3.2 Gottgefällige Anbetung

Mit diesen Bedingungen werden zwei wichtige Punkte betont: Zunächst wird der streng persönliche Charakter der Anbetung vorgestellt. Nichts kann hier durch Stellvertretung erledigt werden. Jeder Mensch muss selbst diesen Dienst vor Gott ausüben. Des Weiteren sind die heiligen Handlungen und Symbole nur an dem Ort anzuwenden, den Gott dafür bestimmt hat, auch wenn ein Mensch sich mit seinem Schöpfer an allen anderen Orten verbunden weiß. Es soll nämlich ein Dienst sein, der in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten abgehalten werden soll. Volle, umfassende Anbetung kann nicht in der Einsamkeit dargebracht werden. Erst im gemeinschaftlichen Lobpreis der Gläubigen in der Gemeinde wird dies erreicht. Wenn irgend möglich, kommen sie deshalb zusammen *„und verlassen nicht die Versammlung, wie etliche pflegen“* (Hebr 10,25), die meinen, für sich allein Gott die Ehre zu geben, ohne die Gemeinschaft derer zu suchen, mit denen sie im Glauben vereint sind. Nur allein im Falle des Friedensopfers erhielt der Opfernde einen Anteil der Opfergabe für sich. Er sollte sich an diesem passenden Zeichen der Gemeinschaft erfreuen. Genauso sollte unser symbolisches Einnehmen des Leibes und Blutes Christi eine Handlung der Freude und des Glücks in der Gemeinschaft sein. Die enge Verbundenheit mit unserem Herrn wird im Friedensopfer durch das Auflegen der Hand auf das Haupt des Opfertieres angezeigt.

3.3 Frieden mit Gott

Das Friedensopfer war auch das einzige Opfer, bei dem männliche *oder* weibliche Tiere dargebracht werden durften. Das kennzeichnet das Friedensopfer als das höchste Opfer. Frieden mit Gott ist die wichtigste Errungenschaft, die in dieser Zeit nur begrenzt erfahren werden kann, aber vollkommen sein wird, wenn Jesus mit den Seinen vereinigt ist, nachdem sie Unsterblichkeit erhalten haben. Robert Roberts erklärte eindrucksvoll den Grund für die Einführung des weiblichen Elements bei diesem Opfer: „Es zeigt gewisslich an, dass die Frau nicht vom Erlösungswerk ausgeschlossen ist, dennoch sollte sie nicht vorrangig in Erscheinung treten. Der Erlöser sollte ein Mann sein, doch sollte der Mann vom Weibe kommen. Auch sie sollte ihren Teil beitragen. War die Frau Mittel zum Fall des Menschengeschlechts in Eden, so war sie auch Mittel zu seiner Rettung in Bethlehem. *„Adam ward nicht verführt; das Weib aber ward verführt und ist der*

Übertretung verfallen. Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben im Glauben [...]’ (1Tim 2,14.15). So wurde der Frau gestattet, eine wichtige Rolle zur Erlösung innerhalb der Gemeinschaft zu übernehmen. Deswegen war das weibliche Opfertier beim Friedensopfer zugelassen, nicht aber für *die* Opfer, die den Mann der Schmerzen, der unser aller Sünde trug, unmittelbar darstellen.“

Vögel waren als Friedensopfer nicht erlaubt, denn sie waren nicht groß genug, um in ausreichende Portionen zerlegt zu werden. Auch hatten sie zu wenig Fett. Das Rind stellte die Stärke des Herrn dar, das Schaf seine Demut und Sanftmut. Die Ziege deutete auf seine Verachtung und Verwerfung hin. Die Wirkung des Opfers wurde durch das Sprengen des vergossenen Blutes rings um den Altar her vorausgesagt.

Beim Brandopfer wurde das ganze Opfer restlos für Gott verbrannt, beim Friedensopfer nur das Fett: „*Alles Fett ist für den HERRN*“ (3Mo 3,16). Es handelte sich dabei um das Fett über den Innereien, das Nierenfett, nicht um das in den Muskeln eingelagerte Fett. Es ist also *das* Fett, das die lebenswichtigen Organe des Körpers schützt, warmhält und mit wichtiger Nahrung versorgt. Das ist es, was Gott auch von uns will: alles, was unser geistliches Leben aufrechterhält, was Wärme, Liebe und unsere Hingabe fördert und was uns mit Eifer für Ihn erfüllt. Bemerkenswert ist die besondere Erwähnung des Schwanzes bei Opferschafen. Eine östliche Schafrasse besitzt einen besonders langen und bis zu zwanzig Pfund schweren Schwanz, der im Wesentlichen aus Fett besteht. Die Versuchung war groß, diese Delikatesse zurückzubehalten. Daher auch das Gebot, ihn dicht am Rückgrat abzutrennen, um den Anteil des HERRN nicht zu schmälern. Gott muss stets das Beste gegeben werden. Unsere geheimen Gedanken, unsere wohlbehüteten Besitztümer – dargestellt im Fett und in den Innereien – sollen wir Ihm zu Füßen legen. Das lebhaft und schnell verbrennende Fett zeigt die Bereitschaft des HERRN an, unser Bestes anzunehmen, wenn es Ihm willig geopfert wird.

Weil alles Fett dem HERRN gehörte, durfte Israel nicht davon essen. Wer es dennoch tat, sollte aus dem Volk Gottes ausgeschlossen werden. Auch Blut durfte nicht verzehrt werden, weil in ihm das Leben ist (vgl. 3Mo 17,11).

Der Anteil der Priester war die Brust, die vor dem HERRN zu schwingen war, und die rechte Keule, die vor Ihm emporzuheben war. Die Brust ist das Symbol für Zuneigung, die Keule für Stärke. Der Priester erhielt seinen Anteil gewissermaßen vom HERRN zurück, wie auch wir alles mit Zinsen zurückerhalten, was wir Ihm darbringen.

Nachdem die Anteile für den HERRN und den Priester übergeben waren, konnte der Opfernde über das Übrige des Opfertieres verfügen. Er aß es zusammen mit seinen Freunden mit Genuss und Freude im Vorhof der Stiftshütte.

Falls ein unreiner vom Opferfleisch aß, so wurde er aus dem Volk ausgestoßen. Diese Maßnahme erinnert auch uns daran, beim Gedächtnismahl nicht mit unbeschnittenen Herzen Brot und Wein zu uns zu nehmen. In den Tagen des Apostels Paulus hatten einige dieses Mahl zu opulenten Festgelagen umgestaltet. Paulus schreibt, dass deshalb in der Gemeinde zu Korinth viele Kranke, Schwache und Schlafende waren. Als Christi Nachfolger sollten wir uns zunächst prüfen und dann das Gedächtnismahl in tiefer Demut und größter Dankbarkeit einnehmen, im Gedenken an das große Werk, das unser Herr auch um unseretwillen vollbracht hat. Wir sollten diese innige Gemeinschaft mit unserem Herrn und untereinander sehr wertschätzen und uns ihre besondere Bedeutung immer wieder bewusst machen. Dies erfordert auch, dass wir unsere innere Einstellung und unser Verhalten unseren Geschwistern gegenüber reflektieren und uns fragen, wie wir einander noch besser in der Gesinnung Christi dienen können.

Für den Verzehr des Opfers waren je nach Art des Friedensopfers bestimmte Fristen vorgegeben. Länger als zwei Tage durfte nichts aufgehoben werden. Hierin wird erkennbar, dass Gottes Gaben, insbesondere Sein Wort, ohne Verzögerung angenommen und keinesfalls auf einen späteren, uns genehmen Zeitpunkt verschoben werden sollen. Wollen wir Ihm danken für den reichlich über uns ausgeschütteten Segen, so zeigen wir aufrichtige Dankbarkeit darin, wenn unmittelbar Gebrauch von Seinen Gaben machen.

Wer immer beim Speisopfer Kuchen darbrachte, musste darauf achten, dass sie ungesäuert und mit Freudenöl übergossen waren. Zusätzlich sollte er hier jedoch auch Brote mit gesäuertem Teig opfern. Es gab nur noch eine Ausnahme, bei der gesäuerte Brote zu opfern waren: beim Speisopfer, wenn die Erstlingsgabe in Form von zwei gesäuerten Broten dargebracht wurde (vgl. 3Mo 23,17).

Ein Speisopfer in Verbindung mit einem Dankopfer (Friedensopfer) ohne gesäuerte Kuchen scheint auf die Sündlosigkeit des Lammes Gottes hinzuweisen. Zu ihrem Lob- und Dankopfer sollten sie zusätzlich die gesäuerten Brote opfern (vgl. 3Mo 7,13). Das zeigt an, dass die Opfernden nicht ohne Sünde sind. Auch wir sind solche Menschen, doch glauben wir, dass Jesus Christus, unser Mittler, uns vom Sauerteig reinigen wird, wenn wir Gott unser Dankopfer in Treue und Aufrichtigkeit darbringen.

Das Friedensopfer als Ganzes kündigt Gottes Versöhnung mit der Welt durch Jesus Christus an und weist auf die noch zukünftige Zeit hin, in der die Erlösten in großer Freude den Frieden und die vollkommene Gemeinschaft mit dem Vater und

dem Sohn erleben werden. Diese Vollkommenheit übertrifft alle Erkenntnis und ist den Gläubigen bisher nur in geringem Umfang bekannt.

Im Friedensopfer wird dargestellt, was Jesus durch seine Opfertat erwirkt hat, indem er viele Kinder zur Herrlichkeit führt. Frieden wurde schon bei seiner Geburt angekündigt: „*Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden!*“ (Lk 2,14) Frieden bewirkt sein Dienst, denn „*nachdem wir nun gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*“. Durch seinen Tod wurde er besiegelt: „*Auch euch hat er nun versöhnt, dadurch, dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz*“ (Kol 1,20). Sein Friede wird weltweit offenbar werden, wenn er mit den Seinen das Reich Gottes aufrichten wird zur Gesundung der Völker.

Lasst uns unser Friedensopfer darbringen – ob aus Dankbarkeit zu Gott für eine gute Gabe, ob es ein Entschluss ist, uns erneut und ganz in Seinen Dienst zu stellen oder ob es nichts weiter ist, als dem Vater unsere Freude in Ihm zu zeigen.

4 Das Sündopfer

In der Beschreibung der Opfer, wie sie in den ersten fünf Kapiteln des dritten Buches Mose vorgestellt sind, ist an dritter Stelle das Friedensopfer (Dankopfer) genannt. In der Aufzählung der Opfergesetze in den Kapiteln 6 und 7 wird dieses Opfer dagegen an letzter Stelle genannt. Die ersten drei Opfer – das Brandopfer, das Speisopfer und das Friedensopfer – sollen „zum lieblichen Geruch für den HERRN“ sein. Sie waren völlig freiwillige Opfer und vom Gesetz nicht zwingend vorgeschrieben. Sie konnten nur dargebracht werden, wenn jemand sich aus freiem Willen dazu entschloss. Für Gott waren sie deshalb besonders angenehm, weil sie die Liebe des Menschen zu seinem Schöpfer anzeigten. Die übrigen beiden Opfer – das Sündopfer und das Schuldopfer – waren Pflichtopfer, die der Schöpfer als Versöhnung für die Übertretung Seines Gebotes forderte. Das Friedensopfer wurde wohl deswegen hinter die beiden ersten Opfer gesetzt, weil es zur Gruppe der freiwilligen Opfer zählte.

Warum das Friedensopfer aber in der Aufzählung der Opfer an letzter Stelle genannt wird, hat seinen guten Grund: denn Friede (ursprünglich sogar mit der Bedeutung von Vergeltung, Belohnung!) kann tatsächlich erst als Ergebnis all der anderen Opfer erlangt werden. Wir wollen uns nun mit dem Sündopfer beschäftigen.

Das Sündopfer weist einige Unterschiede im Vergleich zum Brandopfer auf. Die Opfergabe war nicht wie beim Brandopfer vom Besitzstand des Opfernden abhängig – Rinder-, Schaf- oder Ziegenherden, Turteltauben oder junge Tauben –,

sondern von dem gesellschaftlichen Stand, den der Opfernde einnahm. Ein Priester musste einen jungen Stier ohne Fehler darbringen. Dieselbe Gabe war erforderlich, wenn die ganze Gemeinde gesündigt hatte. Wenn der Sünder ein Herrscher war (Fürst), musste er ein männlicher Ziegenbock ohne Fehler darbringen. Für den einfachen Mann aus dem Volk war eine weibliche Ziege oder Lamm ohne Fehler als Opfergabe vorgeschrieben.

In allen Fällen ging es um versehentliche Sünden. Die unterschiedlichen Anforderungen weisen auf die verschiedenartigen Folgen der Übertretung für den Sünder hin. Je größer seine Verantwortlichkeit, desto größer und schwerwiegender war auch seine Sünde. Wenn sich ein Priester versündigte, so konnten die Folgen daraus für das ganze Volk verheerend wirken, denn er war ja der Mittler zwischen dem Volk und Gott. Genauso folgenschwer war es, wenn das ganze Volk sich versündigt hatte. Die Sünde eines einzelnen Fürsten hatte dagegen keine so weitreichende Auswirkung, und die Folgen der Sünde eines einzelnen aus dem Volk hatten sicher noch weniger Auswirkungen auf die Gesamtheit des Volkes.

Es ist klar, dass für eine Sünde, die dem Sünder nicht bekannt war, keine Versöhnung erwirkt werden konnte. Wenn er sich aber seiner Schuld bewusst wurde, dann war die Opferhandlung notwendig. Sie war jedoch nur für unbewusst begangene Sünden, keinesfalls für absichtliche, bewusste Übertretungen.

Das Opfer musste an einem Ort dargebracht werden, den nicht der Opfernde bestimmte, sondern Gott: nämlich den Eingang zur Stiftshütte. Hierher wurde das Opfertier gebracht. Der Sünder legte seine Hand auf das Haupt des Tieres. Wenn die ganze Gemeinde gesündigt hatte, traten die Ältesten der Stämme als Vertreter des Volkes hervor und legten ihre Hände auf das Haupt des ausgewählten Opfertieres. Dann wurde das Tier getötet, entweder durch den Priester, den Fürsten, den einfachen Mann oder durch die Vertreter des Volkes. Mit dieser Handlung identifizierten sich die Übertreter mit dem sterbenden Tier und bekannten, dass sie ihrer Sünden wegen für den Tod des Opfertieres verantwortlich waren.

Nun tauchte der Priester seinen Finger in das Blut des getöteten Tieres, ging hinein in das Heilige und sprengte es siebenmal gegen den Vorhang zum Allerheiligsten vor dem HERRN. Danach nahm er etwas vom Blut und strich es an die Hörner des Räucheraltars, der im Heiligen stand. Schließlich trat er aus der Hütte heraus und goss den Rest des Blutes am Fuß des Brandopferaltars aus, der im Vorhof vor der Stiftshütte stand.

Wenn es sich jedoch um das Opfer eines Fürsten oder eines einfachen Mannes handelte, dann wurde das Blut nicht in das Heilige der Hütte hineingetragen, sondern lediglich am Fuß des Brandopferaltars im Vorhof ausgegossen.

Als nächstes verbrannte der Priester auf dem Brandopferaltar das Fett, das die Eingeweide bedeckte, die beiden Nieren mit dem Fett, das sie umhüllte, und den Lappen über der Leber.

Schließlich wurde das ganze Opfertier – das Fell, Fleisch Haupt und Glieder, Innereien und der Mist, wenn es sich um einen Stier handelte – an einen reinen Ort außerhalb des Lagers getragen, wo man sonst die Asche hinschüttete, und auf einem Holzfeuer vollständig verbrannt. Es durfte nichts davon gegessen werden.

War das Opfertier eine Ziege, dann wurde der Tierkörper nicht vor das Lager hinausgetragen. Alle essbaren Teile wurden von den Priestern im Vorhof der Stiftshütte verzehrt. Das Blut dieses Opfertieres wurde auch nicht ins Heilige hineingebracht, und das war wohl auch der Grund, warum das Verbot, vom Opfer zu essen, hier nicht galt.

Der tiefere Sinn dieser Anordnung ist darin zu sehen, dass die Sünde eines Priesters in gewisser Weise die ganze Priesterschaft betraf; sie war mitverantwortlich für seine Übertretung. Ebenso trugen die Priester die Verantwortung für eine Sünde des ganzen Volkes, für die dasselbe Opfer notwendig war – ein Stier. Sie wurden jedoch nicht verantwortlich gemacht für die Sünde eines Fürsten oder eines einfachen Mannes aus dem Volk.

Trotzdem mussten aber irdene Gefäße, in denen das Fleisch gekocht wurde, anschließend zerbrochen werden; metallene Gefäße mussten gereinigt und mit Wasser ausgewaschen werden. Was immer mit dem Fleisch in Berührung kam, musste gereinigt werden. Die Sünde ist in den Augen Gottes so verwerflich, dass alles, was mit dem Opfer in Berührung gekommen war, wenn möglich vernichtet, zumindest aber gesäubert werden musste.

4.1 Jesus, das wahre Opfer

Im Brief an die Römer offenbarte der Apostel Paulus den Gegensatz zwischen Schwachheit des Gesetzes und der Errungenschaft Jesu: *„Er sandte seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch“* (Röm 8,3). Das Blut der Ochsen und Kälber konnte die Sünde nicht wegnehmen: *„Da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben wir auch an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird“* (Gal 2,16). Die Opfer nach dem Gesetz konnten nur eine Zeitlang bedecken, aber nicht die Sünde beseitigen.

Die Erhabenheit Jesu über das Gesetz, wird im Brief an die Hebräer betont:

„Wir haben einen Altar, von dem zu essen die kein Recht haben, die dem Zelt dienen. Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohepriester für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen“ (Hebr 13,10-13).

Das Blut der Versöhnung ging also in das Heiligtum, der Leib der Sünde aber wurde außerhalb des Lagers vernichtet.

Jesus trug unsere Sünden an seinem eigenen Leib an das Kreuz. Indem die Opfernden ihre Hände auf das Haut des sterbenden Opfertieres legten, bekannten sie, dass es ihre Sünde war, die den Tod des Tieres verursachte. In gleicher Weise bekennen auch wir, wenn wir das Opfer Jesu für uns annehmen, dass unsere Sünden die Ursache seines Todes sind, und dass der HERR auf ihn unser aller Sünde gelegt hat (vgl. Jes 53,6).

4.2 Ein lieblicher Geruch

Die auf dem Brandopferaltar dargebrachten Opfer stiegen als ein lieblicher Geruch für den HERRN nach oben. Der Wohlgeruch eines gehorsamen Lebens stieg zum Vater auf, als Jesus sein größtes Opfer brachte. Er ist das große Gegenbild zu den Opferdiensten des Gesetzes. Seit er sein Leben preisgab, breitet sich dieser Geruch aus und wird auch für uns wohlriechend, die wir den Herrn lieben.

Was geschah mit dem Blut beim Opfer? Nachdem das Tier getötet war, nahm der Priester etwas davon und trug es ins Heilige der Stiftshütte, um es siebenmal gegen den Vorhang vor dem HERRN zu sprengen. Dann wurde etwas davon an die Hörner des Räucheraltars gestrichen und schließlich trat der Priester wieder heraus aus der Stiftshütte und goss die Hauptmenge am Fuß des Brandopferaltars aus. Wir begegnen Jesus auf Golgatha, wo er sein Blut, und damit sein Leben, als Sündopfer vergoss. Wir schreiten weiter zum Räucheraltar vor dem Vorhang im Heiligen, wo er für uns eintritt und bittet. Die große Menge des Blutes aber, die am Brandopferaltar ausgegossen wird, steht für die vielen, die seinen Fußstapfen folgen und ihr Leben ihrem Erlöser und ihrem himmlischen Vater weihen und sich selbst Ihm darbringen.

Das aus dem Brandopferaltar verbrannte Fett war besonders zum Wohlgeruch für den HERRN bestimmt. Es wurde damit angedeutet, dass das Beste nur vor Gott angenehm ist. Jesus gab sein Bestes, er gab alles, was er besaß: sein Leben.

4.3 Draußen vor dem Lager

Der Tierkörper wurde vor das Lager hinausgetragen und dort verbrannt. Da das Volk inzwischen sehr zahlreich geworden war, bedeutete dies eine beachtliche Wegstrecke. Beim freiwillig dargebrachten Brandopfer hatten die oben erwähnten Teile des Opfertieres eine Beziehung zu den hervorragenden Charaktereigenschaften Jesu. Die Opferstücke wurden gewaschen und dann auf dem Brandopferaltar verbrannt. Beim Sündopfer aber wurden – zumindest für das Sündopfer des Priesters oder das der ganzen Gemeinde der Kinder Israel – die Opferstücke *nicht* gewaschen und *außerhalb* des Lagers verbrannt. Deshalb können sie sehr gut mit der Sünde des Menschen in Beziehung gesetzt werden, die durch Jesu Opfer „hinweggetan“ wurde. Die betreffenden Opferstücke waren „*das Fell des Stieres mit allem Fleisch, samt Kopf und Schenkeln (Beinen), die Eingeweide und der Mist*“. All diese Teile sind Symbole für die Sünde. Die Felldecke offenbart die äußere Schönheit des Tieres und stellt die Herrlichkeit und den Stolz des Menschen dar. Das Fleisch ist das allgemeine Zeichen für die Sünde schlechthin. Das Haupt steht für die Sünde der Sinne und Gedanken, die Beine weisen auf das Abweichen vom rechten Weg, auf den Wandel fern von Gott hin. Die Innereien stellen die verborgenen Sünden des Herzens dar. Der Mist deutet auf das hin, was schon äußerlich verabscheuenswert und schlecht ist. Der Apostel Paulus fasst all das in Römer 3,10-18 zusammen:

„Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trügerisch. Ottergift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“

Das sind die Werke des Fleisches, die Jesus überwunden hat. Wir haben zwar nicht die Kräfte, die er besaß; aber wenn wir im übertragenen Sinne unser Sündopfer aufrichtig (ohne Fehl) durch ihn zur Tür des Heiligen bringen, von wo unser Flehen ungehindert zum Vater aufsteigen kann, wird unsere Buße angenommen werden. Je mehr wir uns darin üben, desto ähnlicher werden wir auch unserem Vorbild, Jesus Christus, werden. Lasst uns aber niemals vergessen, dass mit wachsenden Vorrechten auch die Verantwortlichkeit wächst.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass das Sündopfer nur für unbewusst begangene Sünden wirksam war. Das unterstreicht die Warnung des Apostels an die Hebräer: „*Denn wenn wir mutwillig sündigen (das heißt absichtlich oder bewusst in der Sünde verharren!), nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit*

empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig. [...] Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen zum Verderben, sondern von denen, die glauben zur Gewinnung des Lebens“ (Hebr 10,26.39), die hinausgegangen sind aus dem Lager, bereit, seine Schmach zu tragen, und die frei gemacht werden durch das Blut Jesu Christi.

5 Das Schuldopfer

Das Schuldopfer unterschied sich von den bisher betrachteten Opfern (Brandopfer, Speisopfer, Friedensopfer und Sündopfer) dadurch, dass genau angegeben war, für welche Sünden es dargebracht werden musste. Im 3. Mose 5 werden insgesamt neun Übertretungen aufgezählt:

1. **Zurückhalten der Wahrheit:** „Wenn jemand sündigt, dass er die Stimme der Verfluchung hört, und er war Zeuge, sei es, dass er es gesehen oder gekannt hat, – wenn er es nicht meldet, dann soll er seine Schuld tragen.“ (3Mo 5,1)

Das Aussprechen eines Fluches oder besser einer Verfluchung, hing mit der Bekräftigung eines Beweises vor Gericht zusammen. Einen Beweis zurückzuhalten, war Sünde. Ein Beispiel im negativen Sinne ereignete sich im Leben Jesu. Als der Herr vor dem Hohenpriester angeklagt wurde, erhoben falsche Zeugen allerlei falsche Anschuldigungen gegen ihn. Jesus antwortete ihnen nicht. Als aber Kaiphas, zornig geworden, ausrief: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“ (Mt 26,63), hatte Jesus eine „Stimme der Beschwörung“ gehört. Er wäre nach dem Gesetz zum Sünder geworden, wenn er sich weiterhin geweigert hätte, zu antworten. So sagte er: „Du hast es gesagt.“ Der Schwur der Kaiphas war freilich völlig gesetzwidrig, weil Jesus damit gezwungen wurde, sich selbst vor den Augen seiner Richter zu verurteilen. Weil er aber antwortete, blieb er ohne Sünde.

2. **Verunreinigung:** „Wenn jemand irgend etwas Unreines anrührt, sei es das Aas eines unreinen wilden Tieres oder das Aas eines unreinen Viehs oder das Aas eines unreinen kriechenden Tieres, – ist es ihm auch verborgen, dann ist er doch unrein und schuldig [...]“ (3Mo 5,2).

Es war mit besonderer Sorgfalt darauf zu achten, dass solche Berührungen mit unreinen Dingen unterblieben.

3. **Unbedachtes Schwören:** „Wenn jemand schwört, indem er unbesonnen mit den Lippen redet, Böses oder Gutes zu tun, nach allem was ein Mensch mit einem Schwur unbesonnen reden mag, und es ist ihm verborgen, – erkennt er es, dann ist er schuldig in einem von diesen“ (3Mo 5,4).

Niemand sollte schwören und dann seinen Schwur nicht einlösen, gleichgültig, ob es sich um eine gute oder unheilvolle Tat handelte. Es erscheint ziemlich streng, dass ein Mensch, der Böses geschworen hatte und vor der Erfüllung zurückschreckte, dafür schuldig gesprochen wurde. Aber ein Eid ist ein Eid. Wer ihn brach, brauchte das Schuldopfer. Ein bemerkenswertes Beispiel dafür war das Gelübde Jeftas, der seine Tochter zu lebenslanger Ehelosigkeit verurteilte (vgl. Ri 11,28-40). Hätte er sein Gelübde nicht eingehalten, so wäre es ihm eine Sünde gewesen. Wie weise sind hier die Worte Jesu: „*Schwört überhaupt nicht! Es sei eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.*“ (Mt 5,33.37)

4. **Unaufrichtigkeit:** Es geht hier um Eigentumsdelikte, die gegen Gott selbst verübt wurden. Hierher gehörte zum Beispiel das Einbehalten oder nur teilweise Herausgeben der Erstlingsgarben und -früchte oder anderer Pflichtabgaben, die Gottes Eigentum waren. Auch das Mitnehmen eines Teils vom Fleisch der Opfertiere, das den Priestern zustand, ist hier zu erwähnen (vgl. 3Mo 22,14-16). Wer so etwas tat, war schuldig. Auch heute noch gibt es eine solche Unaufrichtigkeit hinsichtlich der Dinge, die eigentlich Gott zustehen. Der Prophet Maleachi fragte: „*Darf ein Mensch Gott berauben?*“ (Mal 3,8). Gott erwartet auch von uns als Seinen Kindern, dass wir gemäß Seinen Geboten leben und handeln, dass wir in Seinem Weinberg arbeiten und die frohe Botschaft vom kommenden Reich Gottes unseren Mitmenschen verkündigen. Hierzu sollten wir bereitwillig die uns zur Verfügung stehenden Gaben einsetzen, seien es unsere Zeit, unsere Fähigkeiten und Talente oder unsere finanziellen Mittel. Auch sollen wir gemäß Christi Gebot unseren Brüdern und Schwestern dienen, so als ob wir es für den Herrn selbst tun würden (vgl. Mt 25,40).
5. **Unwissenheit:** Dies ist wohl die allgemeinste und weitreichendste aller Übertretungen. Wenn ein Mensch gegen irgendein Gebot des HERRN verstieß und dies „aus Versehen“ geschah, dann machte er sich schuldig. Sobald er sich seines Fehlers bewusst wurde, hatte er das Schuldopfer darzubringen. „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“, sagt das Sprichwort unter Berufung auf dieses Gesetz. Gott hat Seine Gebote deutlich genug durch Sein Wort bekanntgemacht. Wenn wir uns nicht bemühen, sie zu erforschen, werden wir schuldig. Die bewusste, gewollte Vergesslichkeit ist ebenfalls Sünde. Zu Recht heißt es in diesem Zusammenhang: nicht die Unwissenheit als solche, sondern die Sünde der Unwissenheit sei das eigentliche Übel an dieser Vergesslichkeit.
6. **Vertrauensbruch:** Diese Übertretung ist nicht unmittelbar gegen Gott gerichtet, sondern gegen unsere Mitmenschen. Es handelte sich um eine Übertretung, Besitztümer eines anderen mit dem Versprechen entgegen-

zunehmen, sie treu zu verwahren, und dann das Versprechen nicht einzulösen. Nachlässigkeit und Unredlichkeit hierin wurden einer Lüge gleichgestellt (vgl. 3Mo 5,20.21).

7. **Gewaltanwendung:** Es geht hier nicht nur um die Ausübung physikalischer Gewalt zur Durchsetzung eigener Ziele. Auch die Herrschaft über andere, denen man durch Willensstärke und dominierendes Wesen seinen eigenen Willen aufzwingt, ist Sünde. Der wahre Nachfolger Christi wird stets die Persönlichkeit und das Gewissen seines Bruders respektieren und seinen eigenen Willen im Zaum halten.
8. **Betrug:** Hier sind alle Machenschaften und Praktiken angesprochen, mit denen der Nächste betrogen werden soll. Die Bibel gibt zahlreiche Beispiele von Betrügereien und deren Folgen. Betrug ist das hervorstechendste Merkmal unserer modernen, auf Besitz und Gewinn ausgerichteten Gesellschaft. Hüten wir uns vor diesem Zeitgeist, denn er richtet sich nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Gott (vgl. 3Mo 5,23).
9. **Aneignung von Fundsachen:** Wenn jemand etwas fand, das ein anderer verloren hatte, und den Fund abstritt, ja, sogar einen Eid darauf schwor, war er einer Übertretung schuldig. Wertvolle Fundsachen einfach zu behalten, ist heute fast die Norm. Lasst uns von dieser Unaufrichtigkeit Abstand nehmen.

5.1 Die Opfergabe

In den ersten drei Fällen musste der Übertreter zuerst seine Sünde bekennen, ehe er durch den Priester sein Opfer darbringen durfte, um Versöhnung zu erlangen. Wenn er es sich leisten konnte, musste seine Opfergabe ein weibliches Tier aus der Herde, ein Lamm oder Ziegenkitz, sein. War er arm und besaß keine Herde, so durfte er zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben als Opfergabe bringen. In diesem Fall wurde eine der Tauben als Sündopfer dargebracht, die andere als Brandopfer. Der Taube für das Sündopfer wurde das Genick gebrochen, der Kopf jedoch nicht vom Rumpf abgetrennt. Ein Teil des Blutes wurde an die Seite des Altars gesprengt, der Rest am Fuß des Altars ausgegossen. Die zweite Taube war als Brandopfer „der Ordnung gemäß“ darzubringen (vgl. 3Mo 5,10). Wenn es sich hier um die übliche Brandopferzeremonie handelte, so hatte der Priester den Kopf der Taube vom Körper zu trennen und auf dem Altar zu verbrennen. Das Blut wurde neben dem Altar aus dem Körper gepresst. Danach wurde der Tierkörper mitten durchgerissen – ohne dabei die Hälften völlig voneinander zu trennen – und ebenfalls auf dem Altar verbrannt.

Den ganz Armen war erlaubt, statt der Tiere dem Priester ein Zehntel Efa (ca. zwei Kilogramm) feinstes Mehl zu bringen, der davon eine Handvoll (ca. 250

Gramm) nahm und auf dem Altar zum Gedenkopfer in Rauch aufgehen ließ. Es durfte weder Weihrauch daraufgelegt noch Öl darüber gegossen werden. Bei der Betrachtung des Speisopfers haben wir gesehen, dass Weihrauch Lobpreis und Öl Freude bedeuten. Beides war für ein Sünd- oder Schuldopfer nicht angebracht.

5.2 Vergehen gegen Mitmenschen

Im Falle der anderen sechs Übertretungen musste der Sünder einen fehlerlosen Widder aus der Herde darbringen. Hatte er sich an Gott geweihten Gaben vergriffen, so musste er es „zurückerstatten und den fünften Teil“ noch hinzufügen. Die Bezahlung erfolgte in Silberschekel, entsprechend der vom Priester geschätzten Schadenshöhe. Das Silber ist ein Symbol für Erlösung. Die Schekel wurde „nach dem Gewicht des Heiligtums“ bewertet, um anzuzeigen, dass Sünde und Erlösung nach Gottes Maßstäben behandelt werden, nicht nach unseren.

Bei der fünften Übertretung – *„Wenn jemand sündigt und irgendetwas von all dem tut, was der HERR zu tun verboten hat“* (3Mo 5,17) – war dieselbe Prozedur einzuhalten wie bei der vierten – *„Wenn jemand Untreue begeht und aus Versehen an den heiligen Dingen des HERRN sündigt“* (3Mo 5,15).

Die letzten vier Vergehen richteten sich gegen Mitmenschen. In diesen Fällen war nicht nur der entstandene Schaden wiedergutzumachen, sondern es musste zusätzlich ein Fünftel des geschätzten Wertes des unrechtmäßig erworbenen Gutes dem Eigentümer zurückgegeben werden. Außerdem musste ein Widder zum Opfer dargebracht und möglicherweise auch ein Bußgeld bezahlt werden, was der Ausdruck „nach deiner Schätzung“ nahelegt.

Vom dargebrachten Opfer gehörte alles, was verbrannt wurde – Rumpf und Fett über den Eingeweiden – dem HERRN. Das übrige, einschließlich des Felles und wahrscheinlich auch *der* Teile, die nach 3. Mose 7,4 abgetrennt wurden – die Nieren mit ihrem Fett an den Lenden und die Lappen an der Leber sowie das feine Mehl, von dem nur eine Handvoll verbrannt wurde – war den Priestern zugedacht. Der Opfernde selbst erhielt nichts, weil er Schuld auf sich geladen hatte.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Schuld- und Sündopfer. Während dieses jedoch bei klar genannten Übertretungen, denen sich der Sünder *bewusst* sein musste, darzubringen war, wurde jenes im Hinblick auf die unbewussten Sünden geopfert. Die Aufzählung der einzelnen Fälle beim Schuldopfer betont die Notwendigkeit und gezielte Wirkung der Opferhandlung auf den Sünder. Die Bezeichnung „Schuldopfer“ weist auf eine vorliegende Verletzung des göttlichen Gesetzes hin. Es handelt sich buchstäblich um die Übertretung einer Grenzlinie. Am Beispiel der unrechtmäßigen Aneignung fremden Eigentums wird das sehr deutlich.

5.3 Die Symbolik des Opfers

Wie alle übrigen Opfer, war auch das Schuldopfer ein Hinweis auf Jesus Christus. Sein Opfer wurde dargestellt durch Lamm, Ziegenkitz, Turteltauben und junge Tauben. Seine Gerechtigkeit wird im feinen, weißen Mehl ausgedrückt. Er war der Gerechte, der für uns zum Schuldopfer gemacht wurde. Als wir aufgrund unserer Übertretungen und Sünden tot waren, gab er sich selbst für uns dahin. So erklärte der Apostel Paulus, dass Gott in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte und ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete (vgl. 2Kor 5,19). An anderer Stelle sagt er: *„Und euch [...] hat er lebendig macht mit ihm, die ihr tot wart in den Vergehungen, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat“* (Kol 2,13).

Jesus war nicht nur vom Eifer für das Haus des Vaters verzehrt (vgl. Joh 2,17), sondern auch von der Liebe zum Vater und zu den Menschen. Wie wir gesehen haben, gehörten bestimmte Teile des Schuldopfers den Priestern als Speise: *„Alles Männliche unter den Priestern soll es essen, hochheilig ist es“* (3Mo 6,22; vgl. auch 3Mo 7,6).

Hierin werden Gläubige unserer Zeit unterwiesen, die als „königliches Priestertum“ angesprochen werden (vgl. 1Petr 2,9). An sie ist das Wort Jesu gerichtet: *„Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“* (Joh 6,51). Es ist notwendig für uns, von diesem lebendigen Brot zu essen und dies an „heiliger Stätte“ zu tun, im Heiligtum unseres Herzens, in dem er beständig wohnen soll. Das Opfer und die Speise sind beide heilig, das heißt ausgesondert. Bedenken wir, dass Sünde ein Übel ist, das beseitigt werden muss. Ehe das Schuldopfer dargebracht werden konnte, musste der angerichtete Schaden wiedergutmacht werden, und zwar zu einhundertzwanzig Prozent! Darum sagt auch Jesus: *„Gehe vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder“* (Mt 5,24).

Das Schuldopfer betont das enge persönliche Verhältnis zwischen Jesus und dem Gläubigen. Er kennt jede einzelne unserer Sünden. Begnügen wir uns deshalb nicht allein mit dem Gebet *„Vergib uns unsere Schuld“*, nachdem wir sie ihm bekannt haben, sondern trachten danach, aus unseren Fehlern zu lernen und sie in Zukunft mehr und mehr zu meiden.

Christadelphians

Die Christadelphians sind eine Gemeinschaft von Gläubigen, die ihren Glauben auf das Wort Gottes in der Bibel gründen. Der Name „Christadelphians“, wie sich die Glaubensgeschwister weltweit nennen, leitet sich von den griechischen Wörtern „Adelphoi en Christo“ ab und bedeutet „Brüder (und Schwestern) in Christus“ (vgl. Kol 1,2; Hebr 2,12).

Jesus Christus ist das Haupt der Gemeinde (vgl. Mt 23,8; Röm 12,5; 1Kor 12,27, Eph 4,14.15), deshalb haben wir nach urchristlichem Vorbild keine zentrale Verwaltung. Die Gemeinden der Christadelphians sind eigenständige Gemeinden. Sie sind weltweit durch gemeinsame Glaubenspunkte und persönliche Kontakte verbunden. Wir haben keine bezahlten Prediger, sondern alle Aufgaben in der Gemeinde werden gemäß Gottes Wort von den Geschwistern nach ihren Fähigkeiten und Begabungen wahrgenommen.

Wir sind überzeugt, dass die ganze Bibel, Altes und Neues Testament, das vollständige inspirierte Wort Gottes ist (vgl. 2Tim 3,16.17), dem wir vertrauen. Gott, der Schöpfer, verkündet darin den Menschen Seinen Heilsplan (vgl. 4Mo 14,21). Wir prüfen alle christlichen Aussagen am Wort Gottes (vgl. 1Thes 5,21) und lehnen die Lehren ab, die nicht im Einklang mit den Zeugnissen der Heiligen Schrift stehen. Wir glauben an das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi (vgl. Apg 8,12) und teilen damit die Hoffnung Israels (vgl. Apg 1,6). Durch Jesus ist der Weg der Errettung zum ewigen Leben möglich (vgl. Joh 20,31). Wir haben die Hoffnung auf die sichtbare Wiederkunft Jesu Christi auf diese Erde (vgl. Röm 6,5; 1Kor 15,23). Er wird die Toten auferwecken (vgl. 1Kor 15,23), richten (vgl. Apg 10,42) und als König ein gerechtes Friedensreich aufrichten (vgl. Offb 20,6; 1Kor 15,24-28; Hab 2,14).

Im eigenverantwortlichen Alter lassen wir uns auf diesen Glauben im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen und folgen ihm nach (vgl. Apg 2,38; Gal 3,27). Wir bleiben beständig im Gebet (vgl. Apg 2,42) preisen Gott und bitten Ihn um Verständnis, Führung und Hilfe. Wir lesen regelmäßig die Bibel (vgl. Apg 17,11), denn Gottes Wort gibt uns Weisheit und Kraft für unser Leben. Wir feiern gemeinsam das Gedächtnismahl, um uns an das Erlösungswerk Jesu Christi zu erinnern. Wir bleiben in der Gemeinschaft, um uns gegenseitig auf dem Weg zum Reich Gottes zu stärken.

Diese große Hoffnung und frohe Zukunftserwartung möchten wir gerne mit anderen teilen. Dazu bieten wir persönliche Gespräche, Vorträge, Schriften oder unseren Bibelkurs an.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme über eine der umseitigen Adressen.

Literatur

... und jetzt die *guten* Nachrichten

Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten.

Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen.

Bibel-Korrespondenzkurs

Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönlicher Studienbetreuung.

Bibelleseplan

Die tägliche Bibellese führt einmal pro Jahr durch das alte und zweimal durch das neue Testament.

Das Blut Jesu Christi

Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung.

Das Königreich Gottes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Hat das kommende Reich Gottes auf der Erde seinen Beginn im wieder errichteten Reich Israel?

Der große Widersacher und seine Überwindung

Die biblische Definition des Teufels bzw. Satans.

Der Schlüssel zum Evangelium

Warum *jeder* die Bibel lesen sollte und um das *Evangelium* kennen zu lernen.

Der Sinn des Lebens

Wohin führt unser Leben? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Die Antwort Gottes auf diese Fragen!

Der Sonntag und der Sabbat

Was sagt die Bibel über den Ruhetag Gottes?

Die Bibel erforschen

Eine Hilfe für jeden, sich selbst die grundlegenden Dinge der Bibel näherzubringen.

Die Opfer

Die wichtigsten mosaischen Opfer und ihre Bedeutung für den Nachfolger Jesu Christi.

Die Symbolsprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift.

Die Wiederkunft Christi

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit: Christi gerechte Herrschaft auf Erden.

Ehemann und Ehefrau – Eltern und Kinder

Biblische Grundlagen zur Ehe und Elternschaft.

Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Ein König für Israel

Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden.

Ein vernünftiger Glaube

Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen.

Ewiges Leben im Reich Gottes

Der Weg und die Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

Frieden für die Erde nach Gottes Plan

Hoffnung und Vorbereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden.

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Die biblischen Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott.

Gott ist Einer

Befolgt das Dreieinigkeits-Dogma Gottes höchstes Gebot?

Himmel und Hölle

Was versteht die Bibel unter „Himmel“ und „Hölle“?

Israels Bedeutung in der Endzeit

Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit.

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift zum Studium des ursprünglichen Evangeliums der Bibel.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes

Eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen zu vielen biblischen Themen.

Über die Herkunft des Sohnes Gottes Jesus

Hat Jesus gelebt, bevor er geboren wurde?

Verheißungen, die Gott noch erfüllen wird

Gott hat Abraham vor 4000 Jahren gewisse, wunderbare Verheißungen gemacht, die auch uns angehen.

Wahrheit

Auszüge aus der Heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel.

Warum denn die Bibel lesen?

Die Antwort auf eine immer wieder zu hörende Frage.

Warum läßt Gott Leid zu?

Die Antwort aus Gottes Wort.

Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht, vergleichen Sie selbst!

Wofür wir einstehen

Der Glaube der Christadelphians

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Bestellen Sie bei einer der Adressen.

Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1, 73732 Esslingen a. N.

Internet: www.christadelphians.de
Kontakt: info@christadelphians.de

Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann. Vielen Dank.

Bankverbindung: Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar,
Kreissparkasse Esslingen (BLZ 611 500 20)
Konto-Nummer 11 41 61
IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61
BIC: ESSLDE66XXX

Einzahlungen bitte mit dem Vermerk „Prüfet Alles“ oder „Literatur“ versehen.

